



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Warburg und der Desenberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

eines unglückseligen Treffens dem Priester zum Schlacht Opfer worden
 In dem Tempel zu Gressburg sind überaus viele Kost- ja unschätzbare Kleinodien, Kronen, Schilt, Fahnen u. dgl. von lauter Gold und Silber funden worden: alles dies bekam Karl zur Beute; das Bildniß selbst, so auf der zierlichen Säule stand, hat er Vermaledeyete, zu Boden geschmissen und zermalmet. Also ist der prächtige Tempel samt dem Bild gänzlich zerschleift und zerstört worden, worüber man drey Tage zugebracht.“ — Danach erzählt Paullini noch weiter, wie Karl die Irminsäule nach Corvey geführt, wie sie später nach Hildesheim gebracht, allwo am Samstag vor Vätare jährlich ihr Sturz symbolisch erneuert wurde; doch dies eingehender zu behandeln würde uns hier zu weit führen. Übrigens soll neueren Forschungen zufolge die Irminsäule nicht auf der Gressburg, sondern im Innern des Osning (Teutoburger Waldes) gestanden haben; vermutlich gab es deren mehrere.

Ober-Marsberg liegt sehr anmutig auf einem von der Diemel umarmten Hügel mitsamt der alten Stadtkirche; da, wo der Hügel sich nordostwärts verläuft, liegt Nieder-Marsberg, in dem sich eine große Irrenanstalt, ursprünglich ein Kapuzinerkloster, befindet. Die altromanische Stadtkirche weiß von einem blutigen Bruderkriege aus der Geschichte Ottos I. zu erzählen. Thankmar, Ottos Bruder, hatte sich von dem aufrührerischen Frankenherzog Eberhard zur Empörung verleiten lassen und sich in dem alten Gressburg festgesetzt. Doch dort ereilte ihn die Strafe für seinen Verrat. Am Altare ward er, sich tapfer verteidigend, von den Mannen Ottos und seines Halbbruders Heinrich, den Thankmar gefangen und an seinen Bundesgenossen Eberhard geschickt hatte, erschlagen. Otto beklagte tief des ungetreuen Bruders Schicksal.

Dem Laufe der Diemel weiter folgend, erreichen wir das malerisch gelegene Warburg. Vordem wurde die Stadt Wartberg genannt, dann im 10. Jahrhundert war sie Hauptort einer Grafschaft, deren letzter Besitzer Dodico hieß. Dieser trat sein Land dem Bischof Meinwerk von Paderborn ab (1020), dem er zuvor getrotzt. Durch Kaiser Heinrich II. ward dem Stift Paderborn die Besizung bestätigt und der alte Grafensiz ward zu einer bischöflichen Burg. Das bürgerliche Gemeinwesen der Stadt entwickelte sich trotzdem; sie bildete von 1364 an ein Glied des mächtigen Hansabundes und blieb der Hauptort der Freigravenschaft Warburg. Sie lag in dem Liliengrunde, so genannt, weil eine Lilie das Wappen der Stadt war. Nach Merians Darstellung (Topographia Westfaliae S. 58) war Warburg eine stattliche Stadt. Da sieht man über der rauschenden Diemel eine Steinbrücke und ein altertümlisches Brückenthor, hohe Kirchen und starke Türme, sowie sonstige bedeutende Gebäude.

Von der Industrie bemerkt derselbe alte Geograph: „Und brawet die Stadt ein herrlich gutes Bier. Es giebt auch in der Nachbarschaft herum Bergwerk, auß welchem Eisen und Bley insonderheit gebracht wird, damit dann die Warborger einen Handel treiben.“

Schade, daß von den alten Mauertürmen und Patrizierhäusern, von denen der gute Merian eine so schöne Darstellung giebt, sowie auch von den malerisch bewaldeten Höhen jetzt wenig mehr zu sehen ist. Trotzdem nimmt sich die Stadt heute noch recht anmutig aus. Die Umgegend Warburgs ist sehr fruchtbar und hat auch, wie Soest, eine sogenannte Börde, wohl soviel als tragfähiges Ackerland (vom altdeutschen *baran*, d. h. tragen) aufzuweisen.

Warburg war besonders im Mittelalter eine durch Gewerbefleiß blühende Stadt; „ganze Straßen waren mit Wollenwebern besetzt“. Spuren der Zerstörung hinterließen in der angesehenen Stadt der Dreißig- und der Siebenjährige Krieg. In letzterem fand unter ihren Mauern eine heiße Schlacht statt, nach welcher die Stadt von den Engländern geplündert wurde.

Von älteren merkwürdigen Gebäuden zeigt man den Mönchshof auf der Neustadt, welcher der Abtei Hardehausen gehörte. Man erzählt sich, daß dort einst der Abt Luchtgenbach einen Kauffschilling, den er von dem Landgrafen von Hessen für die sogenannte Mönchsstraße in Kassel erhalten hatte, die ihm aber der falsche Käufer mit Waffengewalt wieder abjagen wollte, versteckt habe und bald darauf starb. Lange blieb der Schatz verborgen, bis ihn endlich ein Maurermeister bei Neubauten entdeckte und widerrechtlich hob.

Von anderen Gebäuden Warburgs sind noch das Rathhaus am Eingange der Neu- in die Altstadt und die St. Johanniskirche, in gemischt romanisch-gotischem Stile, bemerkenswert. Eine besondere Zierde dieser Kirche ist die künstliche Skulptur von Christus und den schlafenden Jüngern in Gethsemane vor dem Thore, aus dem 15. Jahrhundert, in welcher Künste den Einfluß der kölnischen Malerschulen erkannt hat.

Unweit Warburg liegt der sagenberühmte Desenberg, aus dessen verwitterten Ruinen man eine herrliche Aussicht hat. Im Jahre 776 ward in der uralten Burg eine fränkische Besatzung von den Sachsen vergebens belagert. Nach des Grafen Dobico Tode kam sie durch Schenkung Kaiser Heinrichs II. an das Stift Paderborn. Aber Kaiser Konrad schenkte die ganze Grafschaft mitsamt der Burg an Erzbischof Aribo von Mainz, und dieser belehnte Graf Bernard von Nordheim damit. Danach hatte der Desenberg noch wechselvolle Schicksale, die wir hier nicht weiter verfolgen können. Unter anderen Besitzern der Burg nennen wir Heinrich den Löwen, den wilden Grafen Wittekind von Schwabenberg und das Geschlecht der Spiegel.

Der Sage gemäß schlummerte im Innern des Desenbergs der Kaiser Karl der Große, ähnlich wie Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser, und harrete der Zeit, da er dem Deutschen Reiche Heil und Segen bringen sollte. Er fragte die Zwerge stets nach der Jahreszahl, und hatte er sie vernommen, so legte er sich wieder getäuscht zum Schlummer.

Von Münden bis Karlsruhen floß die Weser in einem „schmalen, von zackigen Felsen und hohen Bergen eingeschlossenen Bette“; parallel laufen bunte Sandsteinmassen, die „westlich im Reinhardswalde, östlich im Bramwalde hohe, feste Wälle bilden. Das Thal ist enge, kaum weiter als das jetzige Strombett; fast überall treten die Berge bis nahe an das Wasser, das nur selten geringe Thalerweiterungen den meist schroffen oder gar felsigen Abhängen abzugewinnen vermochte.“ Von Karlsruhen aus wendet sich die Weser westwärts, „stößt aber bald auf die Rücken eines Muschelkalkplateaus, die sie wieder in die nördliche Richtung hineinzwängen.“ Von nun an gewinnt der Strom, links von „harten Schichtenköpfen des Kalks“, rechts von „sanften Abfällen des Sandsteins“ begrenzt, eine entschieden freiere Richtung nach Norden. „Es zeigen sich bedeutendere, von Lehm und Geröll erfüllte Erweiterungen, die sich, so oft ein Kalkpfeiler näher an den Solling herantritt, wieder verengen und so eine Reihe Kessel bilden, früher gewiß Seen, die das Wasser bis zu einer

bedeutenden Höhe anfüllte. Der letzte und größte dieser Kessel ist die Thalebene, in deren Mitte auf dem rechten Weserufer Holzminden (83 m) liegt, westlich, nördlich und nordöstlich von Kalkbergen, östlich und südöstlich von Sandsteinhöhen umschlossen.“ Bald verengert sich das Thal wieder unterhalb Forst, von steilen Felsmassen begrenzt, bald erweitert sich das Bette, den Strichen des Kalklagers parallel; oft aber muß der Strom die Schichten senkrecht durchbrechen und bildet die grotesksten Felsenufer. Bei Bodenwerder tritt die Weser in die weiteren Längenthäler des Muschelkalks und Keupers ein, in denen sie ruhiger ihren Lauf fortsetzt.

Hier zieht sich rechts 9 □ Meilen weit der mit schönem Laubholz bewachsene Solling hin, einer der schönsten zusammenhängenden Forste in Deutschland, mit vortrefflichem Wildstand. Schon der alte Merian sagt darüber folgendes: „Der Solling bringt vielfältigen Nutzen, nicht allein der Holzgung halber, sondern auch der herrlichen stattlichen Wildbahn, die es daselbst hat, an Hirschen, Schweinen, Rehen, Hasen, Bergghahnen und anderen Gevögel, imgleichen Eicheln und Buchmast, also daß in fruchtbaren Jahren egliche 1000 Schweine gefeistet werden können, sowohl auch der stattlichen Grashurde halber, die es darin hat und den Sommer über egliche tausend Stücke Rindviehe darenin geweidet werden können, vnterschiedliche schöne Forellenbäche, treffliche Steinkuhlen, zu Dach- und Mawrsteinen, vnd die in solchem Ubersfluß, daß nicht allein deß Landes Einwohner, vnd zwar allerdings der gemeine Bauersmann, dieselbe zu seiner Notturfft vmb einen geringen Preiß haben, sondern auch frembden, abgelegenen Orten, als Holland vnd Dennemard, davon mitgetheilte werden kan, auch in nicht geringer Anzahl dahin auff die Weser, vnd weiter fort abgeföhret werden.“ — Von den „Bären und Lützen“, die sich zu Zeiten im Solling, Deister, Hils, Elm finden sollen, ist nichts mehr zu spüren. —

Der höchste Punkt des Solling ist der Moosberg (1585 P. F. = 515 m), östlich von Hörter. Nördlich reihen sich an den Solling andere Höhenzüge, wie der Hils (bis 463 m), der Itzh (390 m), der Bogler und der Elvas. So besteht das Wesergebirge, das wie ein in das Tiefland vorgeschobener Keil sich hinziehende Vorgebirge der deutschen Mittelgebirgslandschaft, aus einer Menge kleiner Plateaus und paralleler Züge von vorwiegend nordwestlicher Richtung; im Norden herrscht mehr die Kettenform vor. „Breite und Höhe nehmen von Südosten nach Nordwesten ab; die Höhe bleibt immer unter 520 m.“ Immerhin bietet ihre wallförmige Gestalt zumal den anliegenden Ebenen gegenüber einen imposanten Anblick dar. „KrySTALLINISCHE Steine und Schiefer kommen im ganzen Wesergebirge nicht vor; dagegen sind die Flöhsformationen überaus vollständig vertreten. Sie sind nach Fr. Hoffmanns Darstellung als eine submarine Keuperbank des Ozeans zu denken, an die sich allmählich Ablagerungen von Mergel, Sand und Kalkstein ansetzten.“

Die Hochfläche von Paderborn (1000 bis über 1100 P. F. mittlerer Höhe) fällt zur Weser und Diemel wandartig herunter. Der Ziegenberg bei Hörter hat 1125 P. F. (365 m), die Kapelle bei Bömben 1158 P. F. (376 m). Die zum Teil mit Gras und Kräutern bewachsenen Höhen bieten gute Weideplätze für Schafe; hier und da sind große Buchenwäldungen. Ackerbau ist vorherrschend: die Warburger Börde (bis Borgentreich) ist der beste Getreidestrich. Im engen Thale fließt die reißende Nethe, zuletzt 5—7 m breit, der Weser zu.